

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 9 · NUMMER 47 · 1979

FILM E 2314

Polar-Eskimo (Nordgrönland, Thule-Distrikt)
Fadenspiele



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 100 m, 9¹/₂ min (24 B/s). Hergestellt 1974, veröffentlicht 1979.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden von CHR. ADLER, Dipl.-Physiker, Arbeitsgruppe für Humanethnologie des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie, Percha b. Starnberg, hergestellt; mit Unterstützung durch das IWF, Göttingen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. A. M. DAUER; Schnitt: M. SCHORSCH.

Zitierform:

ADLER, CHR.: Polar-Eskimo (Nordgrönland, Thule-Distrikt) – Fadenspiele. Film E 2314 des IWF, Göttingen 1979. Publikation von CHR. ADLER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 9, Nr. 47/E 2314 (1979), 12 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Dr. CHR. ADLER, Starnberger Str. 1 A, D-8031 Argelsried.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus mehreren Lieferungen.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

CHRISTIAN ADLER, Percha b. Starnberg:

Film E 2314

Polar-Eskimo (Nordgrönland, Thule-Distrikt) – Fadenspiele

Verfasser der Publikation: CHRISTIAN ADLER, Argelsried

Mit 1 Abbildung

Inhalt des Films:

Polar-Eskimo (Nordgrönland, Thule-Distrikt) – Fadenspiele. Das Filmdokument zeigt den Werdegang von 17 Figuren aus dem Repertoire polareskimoischer Fadenspiele. In den Endfiguren werden Tiere, Körperteile und Gebrauchsgegenstände dargestellt. Sämtliche Fadenspiele können von einer Person allein ausgeführt werden. Es handelt sich um sog. Solitärspiele. Verschiedene Darstellungen zeigen das Objekt nur einmal, und zwar fertig. Andere lassen auch dessen Bewegungen erkennen. Für die Polareskimos ist das Fadenspiel noch heute ein beliebter Zeitvertreib.

Summary of the Film:

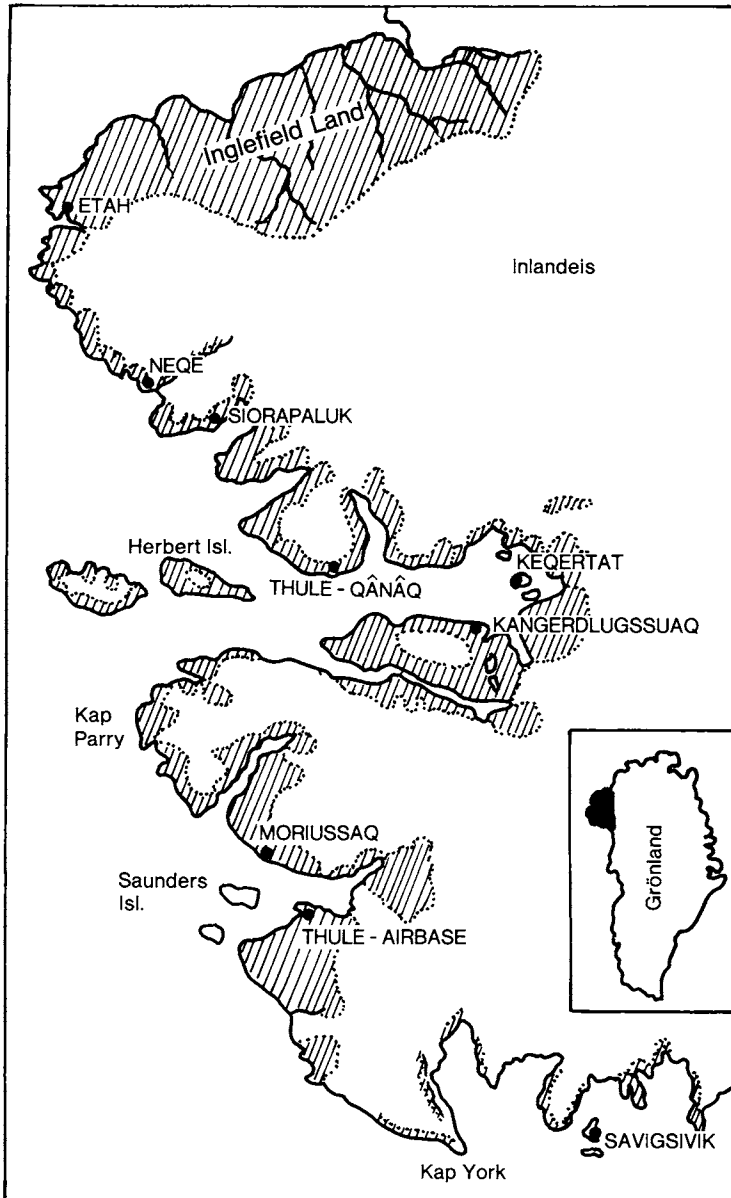
Polar Eskimo (North-Greenland, Thule-District) – String Figures. In the film document 17 figures of the Polar Eskimo string-game repertoire are demonstrated. Animals, bodyparts or utensils of daily use are imitated by string configurations. All figures can be performed by a single person. Some patterns present the object in a stable state, others also show its movements. Playing string-games is still a very popular pastime pleasure among the Polar Eskimos.

Résumé du Film:

Eskimo polaires (Grœnland du Nord, district de Thulé) – Jeu de la ficelle. Ce documentaire décrit le procédé technique de dix-sept exemples de jeux de la ficelle provenant du répertoire des Eskimo polaires. Une fois les images accomplies, on voit apparaître des animaux, différentes parties du corps humain et des objets de la vie quotidienne. Le jeu de la ficelle ne peut être exécuté que par une seule personne. Il s'agit donc ici d'un solitaire. Diverses formes montrent une seule fois l'objet à l'état achevé, d'autres permettent d'en reconnaître les mouvements. Pour les Eskimo polaires le jeu de la ficelle est encore aujourd'hui un passe-temps fort apprécié.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die ca. 600 Individuen umfassende Gruppe der Polareskimos besiedelt die eisfreien Küstenstreifen zwischen der Melville Bay und Inglefield Land im Nordwesten Grönlands (76°–79° n.Br.). Das Stammesgebiet, der sogenannte Thule-Distrikt, ist die nördlichste konstant bewohnte Gegend der Welt.



Der Thule-Distrikt
(Stammesgebiet der
Polareskimos)
Zeichnung CHR. ADLER

Die Smith-Sund-Eskimos oder „Arctic Highlanders“, wie Polareskimos in älterer Literatur bezeichnet werden, glaubten sich ursprünglich als einzige Menschen der Erde. 1818 gelang dem englischen Kapitän JOHN ROSS eine erste Kontaktaufnahme. Es folgten weitere vereinzelt Kontakte mit Walfängern und den Expeditionsschiffen von INGFIELD, KANE, HALL, HAYES und BESSELS. Bis vor Beginn dieses Jahrhunderts lebten die Polareskimos jedoch auf steinzeitlicher Kulturstufe. Erst mit der Ankunft des Amerikaners ROBERT E. PEARY (1892) vollzog sich dann der Schritt in die Neuzeit. PEARY führte Feuerwaffen ein und machte die Jäger mit zahlreichen weiteren Zivilisationsgütern vertraut. Nach der Bezwingung des Nordpols (1909) verlor der Polarforscher schnell das Interesse an der Arktis und seinen Bewohnern. 1910 gründete KNUD RASMUSSEN eine Handelsstation und gab ihr den Namen „Thule“. Gleichzeitig begann eine dänische Pastorenfamilie mit einer Missionierung des Distriktes.

Im Jahre 1953 wurde in der Nähe der einzigen ehemals existierenden größeren Siedlung (Umanâq¹) eine Militäranlage errichtet: Thule-Airbase. Als ein Glied der polumspannenden Radarwarnkette hatte dieses Camp während der fünfziger bis Beginn der sechziger Jahre kurzzeitig strategische Bedeutung. Mit der Anlage verbunden war eine Zwangsumsiedlung der Eskimos aus ihren ursprünglichen Torfhäusern in die Holzhütten der bestehenden Siedlungen². In den sechziger Jahren errichtete die dänische Regierung am Rande des Eskimodorfes in Thule-Qânâq für etwa 40 Verwaltungsbeamte eine moderne Siedlung. An deren westeuropäischem Komfort haben die Eskimos jedoch bis heute nur geringen Anteil.

Im Gegensatz zu kanadischen und anderen grönländischen Eskimogruppen, die zum Teil über eine erheblich kürzere Entdeckungsgeschichte verfügen, konnten die Polareskimos den Einflüssen der Zivilisation bis in unsere Zeit weitgehend standhalten und ihre traditionelle Lebensweise bewahren.

Die Polareskimos bewohnen feste Plätze. Ihre Siedlungen liegen an jagdgünstigen Orten und sind in der Regel eine Tagereise voneinander entfernt. Sie bestehen aus wenigen Haushalten (in Keqertat z.B. 10). Benachbarte Familien können miteinander verwandt sein, sind es aber vielfach nicht, denn Lineage und Clanzugehörigkeit spielen bei der Siedlungswahl keine maßgebliche Rolle. Im Laufe ihres Lebens ändern die Jäger mehrfach den Wohnsitz. Um den Lebensunterhalt zu sichern, sind sie zu beständiger Mobilität gezwungen und unternehmen ausgedehnte Jagdreisen innerhalb des gesamten Stammesgebietes. Während dieser Fahrten bietet sich die Möglichkeit zu Kontakten mit den entfernt lebenden Gruppengenossen. Die Polareskimos leben in einem großen, individualisierten Verband, d.h., sie sind einander alle gut bekannt.

Die eskimoische Sozialordnung wird einem ungewöhnlich entwickelten Drang nach Individualität gerecht. Sie garantiert dem einzelnen größtmögliche Freiheit, zwingt ihn andererseits aber zu Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. HOEBEL [5]

¹ Heutige Bezeichnung: Dundas.

² Der Bau von Schneeeiglus (eskim.: *igdlo* = Haus) ist den Polareskimos zwar bekannt, doch wurden diese niemals als langfristige Behausungen, sondern stets als Notunterkünfte während der Jagden benützt.

umschrieb die Gesellschaftsordnung mit dem Schlagwort: „primitive Anarchie“; RASMUSSEN bezeichnete sie als „einfachen und praktischen Kommunismus“. RASMUSSEN bezieht sich dabei offensichtlich auf Erscheinungen wie Gleichverteilung von Besitz, soziale Gleichstellung der Gruppenmitglieder oder dgl., übersieht dabei allerdings den Mangel an Gemeinsinn, der außerhalb von Notzeiten mit der Individualität einhergeht.

Grundlegende und ökonomische Einheit ist die Familie. Sie ist in allem autark. Zwischen den Geschlechtern herrscht strenge Arbeitsteilung. Sowohl die Männer als auch die Frauen sind von ihren gleichgeschlechtlichen Partnern unabhängig. Zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern gibt es auch keine Rangunterschiede. Männer und Frauen werden dagegen von der Gruppe verschieden hoch eingeschätzt. Da man in der Nahrungsbeschaffung die existentiell wichtigste Aufgabe sieht und diese Aufgabe dem Manne zufällt, gilt er als der wertvollere Partner. Er trifft Anordnungen innerhalb der Familie. Ansonsten gilt es jedoch als höchst anstößig, wenn versucht wird, auf die Handlungsweise des Individuums Einfluß zu nehmen. Direkte Über- bzw. Unterordnung ist nicht beobachtbar. Man kennt im Thule-Distrikt weder ein Häuptlingstum noch eine andere Regierungsform. Nun finden sich jedoch auch unter Gleichen solche, die überdurchschnittliche Leistungen zeigen. Hervorragenden Fähigkeiten zollen auch Eskimos Beifall, der „Storfanger“ (Großjäger) ist allgemein als ein Primus inter pares anerkannt. Schwächere Mitglieder der Gesellschaft orientieren sich häufig an den Aktionen der leistungsfähigeren, deren Entscheidungen werden dann unbewußt als eigene Entschlüsse nachvollzogen.

Eine Reihe von Regeln verhindern, daß dem Stärkeren aufgrund seines Ansehens und seiner Geschicklichkeit Reichtum und politische Macht erwachsen. Ein entscheidendes Mittel zur Erhaltung der Gleichheit ist das Postulat, daß niemand mehr besitzen darf, als er selbst zum Leben braucht. Diese Forderung dokumentiert sich z. B. in eskimoischen Eigentumsvorstellungen. Abgesehen von einem beschränkten Sortiment an Jagdgeräten und anderen Ausrüstungsgegenständen, über die jedes Gruppenmitglied verfügt, ist Individualeigentum nicht statthaft. Haus- und Grundbesitz sind unbekannt. Bei Häusern gilt nicht einmal der sonst übliche Grundsatz, daß man Eigentümer eines Objektes wird, wenn man es hergestellt hat.

In der Regel sind geschickte Jäger immer etwas wohlhabender als weniger erfolgreiche. Eine Anhäufung von Konsumgütern ist ihnen durch die Teilungsmechanismen jedoch außerordentlich erschwert. In meiner Monographie [1] habe ich gezeigt, daß es nicht nur „Reste“, sondern sehr wesentliche Anteile sind, die an die Partner abgetreten werden müssen. In Extremfällen, d. h. bei einer Jagdbeteiligung vieler Personen, bleibt dem erfolgreichen Schützen kaum etwas von seinem Erfolg.

Die Beuteteilungsregeln und das Gastrecht verpflichten zu Fairness gegenüber dem Stammesgenossen und zu Großzügigkeit. Miteinander verwandte Familien unterstützen sich gegenseitig. Darüber hinaus, so schien mir, finden sich die Eskimos jedoch kaum zu selbstloser Hilfe bereit. Im Normalalltag beruft man sich auf den Grundsatz, daß jeder einzelne verpflichtet ist, sich selbst zu versorgen.

Wer dazu nicht in der Lage ist und auch keinen anderen Beitrag zum Lebensunterhalt leisten kann, verwirkt nach eskimoischer Auffassung sogar sein Recht auf Leben. Die Tötung alter oder kranker Menschen wird von der Allgemeinheit ge-

billigt. Daß dabei seelische Konflikte entstehen und starke Hemmungen überwunden werden müssen, geht aus den Berichten deutlich hervor.

Eine weitere Maxime eskimoischen Denkens lautet: Niemand darf bei der Nahrungsbeschaffung behindert werden. Eine Fülle von Jagdregelungen finden darin ihre Erklärung. Als Folge dieses Grundsatzes fehlt den Eskimos aber auch die Vorstellung einer irgendwie gearteten Verfügungsgewalt über Grund und Boden. Jeder kann jagen, wo es ihm paßt, ganz gleich wo er herkommt. Die umgebende Natur samt ihren Schätzen gehört nach ihrer Auffassung niemandem, bzw. ist Gemeineigentum aller Menschen.

Zur Erfüllung des Bedarfs an Fleisch und Häuten ist vor allem der Robbenfang von Bedeutung (Seehund, Sattelrobbe, Bartrobbe). An zweiter Stelle folgen die Walroßjagd und der Fang kleiner Walarten (Narwal, Weißwal) im Sommer. Zur Kleiderherstellung benötigen die Eskimos ferner Eisbärfelle (Hosen) und Rentierpelze (Jacken). Eisbären können heute nur noch in weit entfernten Revieren entlang der kanadischen Küste erlegt werden, Rentierhäute importiert man aus südlicheren Teilen Grönlands, um den stark dezimierten Bestand in Nordgrönland zu schonen. Eine nebengeordnete Rolle spielt die Jagd auf Schneehasen und Polarfüchse (Polarfuchshosen sind Bestandteil der Frauenkleidung, Hasenfelle wurden ursprünglich zu Unterwäsche und Windeln verarbeitet). Ebenso bilden auch Vögel (Schneehuhn, Wildente, Seemöwe, Sturmvogel, Alk, Krabbentaucher) und der Lachsfang gleichsam nur eine Bereicherung des täglichen Speisezettels. Für eine Bevorratung (Winterdepots, Hundehaltung) sind die relativ geringen Fleischmengen belanglos. Die Jäger schätzen es jedoch, auch diesen Tieren nachzustellen, zum einen, weil sie die Abwechslung lieben, zum anderen, weil als oberster Grundsatz gilt, daß keine sich bietende Jagdchance ungenutzt bleiben darf.

Infolge der wechselnden Eis-, Wetter- und Lichtverhältnisse, dem konstanten oder nur saisonbedingten Auftreten von Beutetieren an verschiedenen Stellen des Distriktes stehen dem Polareskimo im Laufe des arktischen Jahres (auch innerhalb einer Saison) eine Fülle verschiedener Jagdmöglichkeiten offen. Entschließt er sich für ein Beutetier, kann er zudem oft zwischen verschiedenen Jagdtechniken wählen. Das Eisfischen gibt hierfür ein gutes Beispiel. Die Entscheidung über sein Jagdziel trifft der Jäger allein. Er verläßt die Siedlung häufig ohne Benachrichtigung seiner Verwandten oder Freunde. Jagdpartnerschaften bilden sich unterwegs, wenn man auf andere Jäger trifft, die in die gleiche Richtung ziehen. Weniger üblich sind Verabredungen zu einer gemeinsamen Jagd, da sie stets mit einem *imera* (vielleicht) besiegelt und nur gelegentlich eingehalten werden. Ein weiteres Charakteristikum, durch das sich die Polareskimos auszeichnen, ist das Bestreben, den Partner zu imitieren. Der Aufbruch eines einzelnen Jägers vermag eine Kettenreaktion auszulösen, infolge derer sich eine normal belebte Siedlung binnen kurzer Zeit entleert.

Der Eskimojäger ist in der Regel zu beständiger Betriebsamkeit verpflichtet. Sofern es die Witterungsverhältnisse zulassen, geht er täglich auf Jagd und ist mit vielerlei Tätigkeiten beschäftigt, die auch einen langen Aktivitätsraum kurzweilig ausfüllen. Die Vielfalt an Beuteobjekten und Jagdtechniken erlauben ihm eine sehr abwechslungsreiche Gestaltung seines Arbeitstages.

Etwas eintöniger als für die Männer verläuft der Alltag einer Eskimofrau. Haushalt, Fellbearbeitung und Kinderpflege sind oft nicht ausreichend, um sie ganztägig auszulasten. Die Frauen schätzen eine Jagdbeteiligung sehr und unternehmen selbst kleinere Jagdausflüge.

Wenn ich als „Freizeit“ jene Zeiträume definiere, die der Eskimo nicht mit der Erfüllung seiner existentiellen Verpflichtungen verbringt, so bleibt ihm außerhalb der Wintermonate nur wenig Zeit zur Muße. Nach längeren Reisen und bei gefüllten Fleischdepots stellen die Jäger jedoch auch während einer laufenden Saison gelegentlich ihre Jagdtätigkeit ein und gönnen sich in der Siedlung einen Kurzurlaub. Sie widmen sich dann der Familie, verrichten kleinere häusliche Arbeiten oder besuchen ihre Nachbarn. An diesen Tagen konnte ich beobachten, daß sie sich mit Fadenspielen oder dem *ajagaq* (einem Geschicklichkeitsspiel) unterhielten.

Fadenspiele

Fadenspiele haben offensichtlich weltweite Verbreitung. Man kennt sie in unserem Kulturraum, spielt sie unter anderem in Madagaskar (SBRZESNY), bei den !Kobuschleuten der Kalahari (SBRZESNY [10]), bei den Tapirape-Indianern in Brasilien (KISSENBERTH [7]), den Navahos in Neu-Mexiko (KISSENBERTH [7]), in Polynesien, Mikronesien (RAYMUND [9]), auf Neu-Guinea (HÖLTKE [6]) und bei verschiedenen Eskimostämmen. Die als Fadenspiel bezeichneten Handlungen werden durchgeführt, indem ein zu einem Ring geschlossener Faden in verschiedenen Schlingen über die Finger beider Hände gelegt wird. Einzelne Schlingen werden nach festgelegten Mustern von der einen Hand abgenommen und mit den Fingern der anderen Hand wieder aufgenommen. Der Spieler kann sich auch eines assistierenden Partners, der Zähne, der Lippen oder Zehen bedienen, um zusätzliche Haltepunkte zu gewinnen. Auf diese Weise entstehen letztlich Verstrickungen, die einer Darstellung des beabsichtigten Objektes ähneln.

Die Fadenspiele ordnen sich in zwei Gruppen: in Abnehmespiele und einfache Fadenspiele. Erstere erfordern stets eine Minimalzahl von zwei Spielern und können als Gesellschaftsspiele ausgeführt werden, letztere sind Solitärspiele.

Das Fadenspiel ist zu Recht ein Spiel genannt worden, denn es soll eine Aufgabe gelöst werden, bei der das Ziel für den Handelnden die Handlung selbst ist und nicht ein Nutzen, der ihm oder anderen durch die Aktion entsteht.

Fadenspiele dienen jedoch nicht allein der Unterhaltung. HÖLTKE [6] hat darauf hingewiesen, daß sie z.B. in Neu-Guinea als „Fruchtbarkeitszauber“ eine Zweckbestimmung erfüllen. Von den Kai-Leuten (am Hüongolf) berichtet BÖGERHAUSEN (nach HÖLTKE [6]), daß dort das Spiel praktiziert wird, um die „Brotfrüchte wachsen zu lassen“. Nach BALLANTYNE [2] sind Fadenspiele auch in Polynesien häufig mit mythologischen Anschauungen verbunden.

Über die Eskimos schreibt BIRKET-SMITH [3]: “String figures are generally supposed to tangle the sun and are therefore made in autumn to delay its disappearance. The *ajagaq* (das Geschicklichkeitsspiel) will hasten the sun and therefore belongs to the spring.”

Er bezieht diese Bemerkungen auf „die Eskimos“ schlechthin, also auf eine Vielzahl ethnisch differierender Eskimogruppen. Daß seine Beobachtungen auch auf die Polareskimos zutreffen, möchte ich anzweifeln. Selbst ältere Polareskimos konnten sich nicht daran erinnern, daß sie aus den Erzählungen ihrer Eltern oder Großeltern von diesem Brauch erfahren hätten. Sie meinten jedoch, das Fadenspiel sei insbesondere während der Polarnacht und in Schlechtwetterperioden schon immer ein beliebter Zeitvertreib gewesen. Vor der Einführung des Radios sei es weit häufiger gespielt worden als heute.

Kinder sehen den Erwachsenen aufmerksam zu und lassen sich die Darstellungen erklären. Schon die 5- und 6jährigen beherrschen einfache Figuren, z.B. das „Zelt“. Weiß man nicht mehr weiter, helfen andere mit Ratschlägen oder durch direkten Beistand.

Zu einer Darstellung gelangen allgemein Erscheinungen aus der Umwelt der jeweiligen Gruppen. Hierzu einige Beispiele: Auf Samoa dokumentierte Figuren wurden als „Entenfuß“, „Krabbe“, „Bett“, „Säge“, „Eidechse“ bezeichnet. Die !Ko-Buschleute nannten ihre Fadenspiele „Hahnensterz“, „Hängematte“, „Ohr-ring“, „Jagdnetz“, „Wühlmaus“ etc. Die Polareskimos führten mir insgesamt 18 Figuren vor. 10 bezeichneten Tiere, 4 weitere Körperteile und die übrigen materielle Gegenstände.

Das Gesamtrepertoire ist sicherlich weit umfangreicher als es im Film gezeigt werden kann. Meine Akteure, drei Jäger aus Keqertat, kannten z.B. nicht jene Figuren, die MALAURIE in den fünfziger Jahren im Thule-Distrikt beobachtet und wie folgt beschrieben hat: “A woman and her husband, symbolized by their sexual attributes and engaged with one another.” “He wove us a design of similar inspiration, but this time it was homosexual.”

Viele Fadenspiele zeigen den dargestellten Gegenstand nur einmal, und zwar fertig. Andere lassen nicht nur das Objekt, sondern auch dessen Bewegung sichtbar werden. Bei einer dritten Gruppe ändert sich der Gegenstand durch Loslassen einer Schlinge zu einer völlig neuen Figur.

Die Eskimos kennen auch Fadenkunststücke. Ein beliebter Trick, den man hier in manchen Zauberbüchern nachlesen kann, ist folgender: Man zeigt dem Publikum ein geschlossenes Stück Schnur, nimmt davon nach einer Manipulation eine kleine Schlinge und schneidet diese mit einer Schere ab. Dem verblüfften Zuschauer wird anschließend wieder der unverletzte Ring vorgeführt. Andere „Tricks“ beschäftigen sich mit scheinbar komplizierten Knoten, die jedoch stets durch leichten Zug geöffnet werden können.

Bevor die Eskimos Schnüre und Seile erwerben konnten, spielten sie mit Wal- oder Rentiersehnen: „Zeitvertreib ist auch den Eskimos eine Nothwendigkeit. Selbst erwachsene, alte Männer haben stets ein Geflecht von Rentiersehnen bei sich, aus dem sie, ihrer Phantasie freien Lauf lassend, figurale Verschlingungen hervorbringen. In der Geschwindigkeit der Ausführung wetteifern die Leute, einander zu übertreffen und finden auf diese unschuldige Weise ihren Spaß und eine Unterhaltung.“ (KLUTSCHAK 1881 bei den Netsilik beobachtet.)

Filmbeschreibung¹

KAJUTAK sitzt vor seiner Holzhütte in Keqertat und beschäftigt sich mit Fadenspielen. Später beteiligen sich ALERATSIAQ und UKUJAQ.

„Iglu“

KAJUTAK zeigt zunächst den „Iglu“, ein dem Schneehaus ähnliches, kuppelförmiges Gebilde.

„Zelt“

Das „Zelt“ zählt zu den einfachsten und daher leicht erlernbaren Fadenspielen.

„Kajak“

Neben dem „Iglu“ meines Erachtens die schönste Darstellung ist der „Kajak“. Man erkennt den Bootskörper, seitwärts gerichtete Paddel, andeutungsweise sogar den Rumpf des Jägers.

„Tranlampe“

Nur sehr kurz zeigt der Film die Endfigur der „Tranlampe“. In einer flachen Specksteinschale befindet sich verflüssigtes Robben- oder Walroßfett. An deren geradlinigem Rand brennt als Docht getrocknetes Moos. Im Fadenspiel soll die einige Zentimeter hohe Flämmchenreihe nachgeahmt werden.

„Haarknoten“

Der Haarknoten, einst die in Grönland allgemein verbreitete Frauenhaartracht, ist heute fast gänzlich verschwunden.

„Mund“

Der „Mund“ kann durch Handgelenksbewegungen geöffnet und geschlossen werden. Mit dem „Mund“ identisch ist eine weitere Figur, die mir ein Jäger bei anderer Gelegenheit als „Vagina“ vorstellte.

„Schulterblätter“

Das Fadenspiel „Schulterblätter“ zeigt zwei in spitzem Winkel gegeneinander geneigte Dreiecke.

„Seehund“

Der „Seehund“, eine ovale Schleife, „taucht“ mit seinem Körper über eine von horizontalen Schnüren gebildete „Wasserlinie“. Die Figur kann bewegt werden und zeigt das senkrechte Auf- und Abtauchen der Robben.

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

„Wal“

Sehr treffend wird die Bewegung des Wals in diesem Fadenspiel charakterisiert. Wale kommen in flachem Winkel zur Wasseroberfläche, und genau dies wird demonstriert. Den Körper bildet wiederum eine Schleife. Während er die Figur vorführt und den „Wal“ einmal vor und einmal hinter der Wasserlinie auftauchen läßt, imitiert ALERATSIAQ prustende Geräusche.

Etwas Phantasie erfordert das Erkennen der folgenden Tierdarstellungen.

„Eisbär“

Beim „Eisbären“ sind Kopf (links), Körper und Beine relativ gut sichtbar.

„Rentier“

Das „Rentier“ trägt seinen Kopf rechts, Geweih und langgestreckter Körper werden angedeutet.

„Hase“

Der „Hase“ unterscheidet sich vor allem durch seine kleine Körpergröße von den übrigen Darstellungen.

„Fuchs“

Sehr ähnlich mit dem „Hasen“ ist die Endspielfigur „Fuchs“. Für beide Darstellungen wird nur ein Teil der Schnur benötigt.

„Vogel“

Eine auf einer Ecke stehende Raute bildet den Körper des „Vogels“. Von den seitlichen Ecken ausgehende Fadenfächer könnte man als Federn oder Flügel deuten. Kopf und Schwanz würden dann in der Vertikalen zu liegen kommen.

„Krähe“

Die „Krähe“ zeigt KAJUTAK sehr undeutlich. Nach Beendigung der Figur hält er leider nicht an, sondern greift unmittelbar wieder zwischen die Schnüre. Er zieht an, und der Knoten löst sich leicht zur Ausgangsschlinge. KAJUTAK wollte mit diesem Beispiel vorführen, wie man ein Fadenspiel mit einem Knotentrick kombinieren kann.

„Laufender Hund“

Ein weiteres Fadenspiel, bei dem nicht nur das Tier, sondern auch dessen Bewegung demonstriert wird, ist der „Hund“. Gegen Ende der Einstellung „läuft“ er längs einer horizontal gespannten Schnur von der linken Hand zur rechten.

»Kilifik«

Welches Tier mit diesem Fadenspiel imitiert werden soll, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Fadenspieltrick „Aufgehende Schlinge“

Diesen Knotenrick führt ALERATSIAQ vor. Er knüpft zwei Schlingen (man sieht sie hängen), unter Zuhilfenahme der Zähne zieht er an einer: es entsteht wieder die Ausgangsschlinge.

Spielszenen

Einige Spielszenen bilden das Filmende. UKUJAQ demonstriert, daß er in der Siedlung nicht zu Unrecht als ein Spaßvogel gilt.

Literatur

- [1] ADLER, CHR.: Polareskimo – Verhalten. Eine Monographie zur Humanethologie. Argelsried 1979.
- [2] BALLANTYNE, R. M.: String Figures. New York 1906.
- [3] BIRKET-SMITH, K.: Eskimos. Kopenhagen 1971.
- [4] FREUCHEN, P.: P. Freuchens boboy om Eskimoerne. Kopenhagen 1962.
- [5] HOEBEL, A.: Das Recht der Naturvölker. Olten 1968.
- [6] HÖLTKE, G.: Zum Problem der Fadenspiele. Bull. d. Schweizer Gesell. f. Anthropol. 32 (1947).
- [7] KISSENBERG, W.: Beitrag zur Kenntnis der Tapirape-Indianer. Baeßler Arch. 6 (1922).
- [8] RASMUSSEN, K.: Neue Menschen. Leipzig 1920.
- [9] RAYMUND, P.: Faden- und Abnehmespiele auf Palau. Anthropos 6 (1911), 40–61.
- [10] SBRZESNY, H.: Die Spiele der !Ko-Buschleute. München 1976.
- [11] VANSTONE, J.: The first Peary Collection of Polar Eskimo Material Culture. Fieldiana Anthropol. 63, 2 (1972).

Filmveröffentlichungen

- [12] ADLER, CHR.: Polar-Eskimo (Nordgrönland, Thule-Distrikt) – Eisfischerei. Film E 2313 des IWF, Göttingen 1979. Publikation von CHR. ADLER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 9, Nr. 46/E 2313 (1979), 13 S.
- [13] ADLER, CHR.: Polar-Eskimo (Nordgrönland, Thule-Distrikt) – Fadenspiele. Film E 2314 des IWF, Göttingen 1979. Publikation von CHR. ADLER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 9, Nr. 47/E 2314 (1979), 12 S.